



*Eine
hemmunglose
Berührung*

NEW YORK TIMES BESTSELLER AUTORIN
TINA FOLSOM

Den Club der ewigen Junggesellen zu einer Krisensitzung zusammenzutrommeln, hatte weniger als eine halbe Stunde gedauert. Alle bis auf zwei Mitglieder trafen kurz nach Zach in seinem Penthouse ein. Jay war noch immer mit seiner Verlobten Tara auf seiner Jacht unterwegs, und Daniel, der als verheirateter Mann offiziell kein Mitglied mehr war, konnte seine Frau Sabrina nicht alleine lassen, da sie jeden Moment entbinden konnte.

Doch alle anderen waren Zachs Bitte gefolgt und saßen nun erwartungsvoll in seinem Wohnzimmer. Sie hatten sich bereits an seiner Bar bedient und hielten Gläser mit kalten Drinks in der Hand.

Zach blickte in die Runde. Hunter Hamilton hatte sich lässig auf die Armlehne eines breiten Sessels gesetzt, während Wade Williams – heute wieder einmal ohne Bart – mit übereinander geschlagenen Beinen den Sessel ausfüllte. Xavier Eamon, der schweigsamste seiner Freunde, saß in einer Ecke der großen Couch, während Michael Clarkson, der gleichzeitig Schatzmeister des Clubs war, in der anderen Ecke saß. Paul Gilbert, der erst vor kurzem aus dem Club ausgeschieden war, als er Hals über Kopf geheiratet hatte, saß zwischen ihnen. Alle sahen ihn erwartungsvoll an.

„Danke, dass ihr so schnell gekommen seid“, fing Zach an. „Ich hoffe, ich habe euch nicht bei etwas Wichtigem unterbrochen.“

Michael grinste und stupste Paul mit dem Ellbogen an. „Ich glaube, er meint dich damit.“

Paul verdrehte die Augen. „Du bist nur neidisch.“

Hunter lachte. „Sind wir alle, Mann! Du hast dir die heißeste Frau an Land gezogen und wir hatten keine Chance.“ Er prostete seinem Freund mit seinem Whiskyglas zu, bevor er einen Schluck nahm.

„Hört, hört“, stimmte Wade zu und hob sein Glas. Dann tippte er sein Kinn in Richtung Zach. „Na, was war denn so wichtig, um eine Krisensitzung einzuberufen?“

Ohne Umschweife kam Zach zur Sache. „Die Börsenaufsichtsbehörde ermittelt wegen dem Verdacht des Insiderhandels gegen mich.“

Sofort sprachen alle durcheinander, schnaubten wütend und taten ihren Unwillen kund.

„Das darf doch wohl nicht wahr sein!“, meinte Michael empört.

„Aber du hast doch keinesfalls Dreck am Stecken“, behauptete Hunter fest.

„Absolut lächerlich!“, rief Paul.

„Was sagt dein Anwalt?“, fragte Wade.

„Leute, Leute“, beschwichtigte Zach sie, damit er sein Anliegen vorbringen konnte. Seine Freunde verstummten. „Danke. Also, so ist die Sachlage: Jemand will mir hier was anhängen. Die SEC ermittelt nicht aufs Geratewohl gegen jemanden. Die müssen irgendeinen Tipp bekommen haben, der glaubwürdig genug ist, um eine Ermittlung einzuleiten. Und ich kann euch versichern, dass ich mir nichts habe zuschulden kommen lassen. Jemand hat vor, meinen Ruf zu ruinieren.“

„Nicht nur deinen Ruf“, behauptete Xavier plötzlich ruhig. Alle Köpfe drehten sich zu ihm. „Ich würde behaupten, dass jemand vorhat, sich deine Firma unter den Nagel zu reißen.“

Der Gedanke war Zach auch schon gekommen, doch bevor er antworten konnte, fuhr Xavier auch schon fort: „Sobald es an die Öffentlichkeit kommt, dass gegen dich ermittelt wird, werden sich die größten Aktionäre von dir abwenden und versuchen, dich aus deiner Position als Vorstandsvorsitzender und Geschäftsführer zu drängen.“

Hunter erhob sich. „Und dabei musst du noch nicht einmal schuldig gesprochen werden. Aber je länger sich die Ermittlung hinzieht, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Aktionäre davon erfahren und dir ihr Vertrauen entziehen.“

Zach nickte ernst. „Dessen bin ich mir bewusst. Deshalb brauche ich eure Hilfe.“

„Was können wir für dich tun?“, fragte Wade.

„Ich muss herausfinden, wer dahinter steckt.“

„Hmm“, meinte Xavier, „dann würde ich mal in deinem engsten Umkreis nachsehen.“

Zach hob eine Augenbraue und sah seinen Freund interessiert an. „Ein Mitglied des Vorstands?“

Xavier nickte. „Wer bietet dir bei deinem neuen Projekt die Stirn? Wer wird dagegen stimmen? Und wer würde versuchen, andere Aktionäre auf seine Seite zu bringen?“

Es fiel ihm plötzlich wie Schuppen von den Augen. „Chris Leech!“ Heute Morgen hatte dieser seine Position verdeutlicht: Er wollte nicht, dass die Firma ein Risiko mit dem Russland-Projekt einging.

„Ich kann ihn überprüfen lassen“, meinte Michael. „Ich habe ein paar Kontakte.“

„Tu das“, sagte Zach.

Wade sprang auf. „Ich kenne jemanden an der Börse. Ich höre mich dort mal um, ob er in letzter Zeit große Aktienkäufe oder -verkäufe getätigt hat.“

„Danke, Wade.“

Paul tauschte einen Blick mit Xavier aus. „Ich würde an deiner Stelle auch ein paar anderen Aktionären auf den Zahn fühlen. Schließlich kann Leech die Sache am Ende nicht ohne die Stimmen anderer Aktionäre durchziehen. Er braucht Unterstützung.“

Xavier nickte. „Paul hat recht. Wenn Leech dahinter steckt, dann hat er sich vielleicht schon die Unterstützung anderer zusichern lassen.“ Er warf Hunter einen Blick zu. „Du sitzt doch im Vorstand der Oper. Wenn ich mich nicht irre, sind ein oder zwei von Zachs Aktionären auch dort engagiert.“

Hunter kippte den Rest seines Whiskys hinunter. „Ich höre mich mal um. In der High Society brodeln sowieso immer die Gerüchteküche. Vielleicht schnappe ich was auf.“

„Jungs, ich bin euch wirklich sehr dankbar.“ Er nickte seinen Freunden zu. Sie hatten einander schon oft aus der Klemme geholfen und er hoffte, dass es diesmal auch klappen würde. „Je schneller wir die Sache in den Griff bekommen, desto besser.“

Michael erhob sich und wanderte zur Bar. „Und was hast du in der Zwischenzeit vor, Zach?“ Er griff nach der Whiskyflasche und goss sich einen Drink ein.

„Ich werde die Ermittlerin der SEC bearbeiten.“

Michaels Kopf schnellte in Zachs Richtung, genauso wie die Köpfe seiner anderen Freunde. „Sie haben dir eine Frau auf den Hals gejagt?“

Zach zuckte mit den Schultern.

Aus seiner Ecke der Couch meldete sich Xavier. „Du hast doch nicht etwa vor, die arme Frau zu verführen? Davon würde ich dir abraten. Das kann nur in die Hose gehen.“ Er schüttelte missbilligend den Kopf. „Wenn du versuchst, sie zu beeinflussen, dann siehst du nur noch verdächtiger aus.“

Als Zach sich wortlos Xaviers Blick stellte, sah ihn dieser entsetzt an. „Du bist ein Vollidiot, Zach.“

Das wusste er selbst, doch daran konnte er jetzt auch nichts mehr ändern. Was geschehen war, war geschehen. Und die Nacht mit Rochelle konnte und wollte er nicht rückgängig machen.

Die Limousine wurde langsamer.

„Dort an der Ecke, links“, wies Rochelle den Chauffeur an.

„Das dreistöckige Backsteinhaus?“, fragte dieser.

„Ja, Sie können mich dort vorne absetzen.“

„Warten Sie, ich drehe um, damit Sie die Straße nicht überqueren müssen.“

„Das ist wirklich nicht nötig. Hier passt es schon.“

Einen Augenblick später hielt der Wagen am Straßenrand an und sie griff nach der Türklinke. „Vielen Dank.“

Der Chauffeur sprang auch schon aus dem Auto und umrundete es, doch sie hatte die Tür bereits geöffnet und stieg aus.

„Gute Nacht, Miss Wright, ich warte hier, bis Sie drinnen sind“, sagte er höflich und schloss hinter ihr die Wagentür, während Rochelle nach links und rechts sah und dann die schmale Straße überquerte.

Sie liebte das East Village. Obwohl sie mitten in Manhattan war, fühlte es sich hier an, als wäre man in einem Dorf. Die meisten Wohnhäuser hatten nur zwei oder drei Stockwerke und im Erdgeschoss vieler Häuser gab es kleine Geschäfte. Manchmal wirkte das ganze Durcheinander an Boutiquen, Restaurants und Lebensmittelläden ein wenig schmutzdelig, doch Rochelle fand genau das charmant. Und es war einigermaßen sicher, was man nicht von allen Vierteln in New York behaupten konnte.

Sie blickte kurz über ihre Schulter und sah, dass Henderson, Zachs Chauffeur, gerade wieder in die Limousine stieg. Ihre Hand war schon in ihrer Handtasche, um nach ihrem Hausschlüssel zu greifen, als sie bemerkte, dass die Tür zu ihrem Wohnhaus wieder einmal nur angelehnt war. Sie schüttelte verärgert den Kopf. Manche ihrer Nachbarn waren wirklich unvorsichtig, die Tür nicht fest hinter sich zuzuziehen.

„Hey!“

Der Gruß ließ sie herumwirbeln und sandte ihren Puls in die Stratosphäre. Sie stieß einen überraschten Atemzug aus.

„Verdammt, Steve! Willst du, dass ich einen Herzinfarkt bekomme?“

„Sorry. Aber gut, dass du kommst. Ich warte schon eine ganze Weile auf dich.“ Er tippte mit seinem Kopf in Richtung der anderen Straßenseite, wo die Limousine immer noch mit laufendem Motor wartete. „Hast du im Lotto gewonnen, oder was ist los?“

Sie ignorierte seine Frage, denn selbst ihr Bruder musste doch wissen, wie idiotisch der Gedanke war. „Was willst du?“, fragte sie mit etwas mehr Schärfe in ihrer Stimme, als sie beabsichtigt hatte, also fügte sie etwas sanfter hinzu: „Ich bin müde. Ich hatte einen langen Tag.“

„Na, zumindest scheint dein Job ja einige Vergünstigungen mit sich zu bringen. Kann also nicht so schlimm sein.“

Rochelle nahm einen Atemzug und sah ihren Bruder mit zusammengekniffenen Augen eindringlich an. „Wenn du hier bist, weil du Geld willst, dann hättest du dir die Zeit sparen können.“

Sie wandte sich zur Tür und stieß sie auf. Sie trat in die Eingangshalle und marschierte auf die Briefkästen zu. Wie sie erwartet hatte, folgte Steve ihr.

„Tut mir leid, dass du nicht so gut drauf bist. War was in der Arbeit?“

Auf Steves Frage hin sah sie über ihre Schulter. Dachte er wirklich, dass, wenn er den besorgten Bruder spielte, sie ihre Geldbörse für ihn öffnen würde? Doch sie wollte jetzt nicht mit ihm streiten, also verkniff sie sich die Antwort.

„Ich bin nur erschlagen. Lass uns ein andermal reden.“

Sie schloss ihren Briefkasten auf und nahm ihre Post heraus und stopfte sie in ihre Handtasche. Ihre Aktentasche hatte sie vor dem Abendessen in ihrem Büro bei der SEC gelassen, wo sie am Spätnachmittag mit Nicole und Antonio kurz diverse Punkte der Ermittlung besprochen hatte.

Als sie sich in Richtung Treppe wandte, spürte sie Steves Hand auf ihrer Schulter. Sie drehte sich unwillkürlich zu ihm um.

„Rochelle, ich wäre wirklich nicht hier, wenn es nicht dringend wäre.“

„Bei dir ist immer alles dringend.“

„Dieses Mal ist es das wirklich. Ich stecke in der Klemme. Ich habe mir von einem Typen Geld geliehen.“ Er blickte zu seinen Schuhen hinab, sichtlich betroffen. „Und jetzt muss ich es zurückzahlen.“

„Lass mich raten: Du hast das Geld nicht.“

Er nickte.

Sie schüttelte den Kopf. „Dann musst du ihm sagen, dass er warten muss.“

„Rochelle, du verstehst nicht. Der ist nicht der Typ, der einfach wartet. Wenn der sein Geld nicht bekommt, dann setzt er jemanden auf mich an. Er wird mir wehtun.“